

Globale Herausforderungen – Globales Lernen

(Eine Lehrplananalyse)

von Erika Tiefenbacher

Der nachstehende Artikel wurde von einer Lehrerin verfasst, der Schulentwicklung im Sinne des globalen Lernens ein Anliegen ist. Der Beitrag will den „harten“ Schulalltag beleuchten, die (globalen) Herausforderungen benennen und das Konzept des „Globalen Lernens“ als Ansatz für eine zeitgemäße Bildung durch den bestehenden Lehrplan für die Mittelstufe rechtfertigen.

Der Beschluss der Vollversammlung der Vereinten Nationen vom 20. Dezember 2002, die Jahre 2005 bis 2014 zur Weltdekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" auszurufen, unterstützt die Bedeutung von Bildung und lebenslangem Lernen: Menschen werden befähigt, ihre Gegenwart aktiv in Richtung Nachhaltigkeit zu verändern und die ökologischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen in ein dynamisches Gleichgewicht zu bringen und zu verbessern. Ebenso unterstreicht diese UN-Dekade, dass die Umsetzung nachhaltiger Entwicklung eine grenzüberschreitende, weltweite Gemeinschaftsaufgabe darstellt.

Was veranlasst die Staatengemeinschaft, sich so eine Aufgabe zu stellen? Es kann keinen Zweifel daran geben, dass wir vor einer ganzen Palette von Problemen und Konflikten stehen, die allesamt längst nicht mehr nur die Lebensqualität einzelner sozialer oder ethnischer Gruppen, sondern die Überlebensmöglichkeiten der Spezies Mensch gefährden. Ressourcenverbrauch, Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, Bedrohung durch Rüstungstechnologien, Dezimierung der Artenvielfalt...; vieles, was vor einigen Jahren als Horrorszenario abqualifiziert wurde, ist inzwischen Realität geworden. Es mehren sich die Anzeichen, dass Schulen heute neue Antworten auf neue Herausforderungen finden müssen. Wer will, dass die Schule auch in Zukunft durch Bildungs- und Erziehungsprozesse Menschen dabei hilft, kompetent und verantwortungsbewusst an der Bewältigung eigener und gesellschaftlicher Prozesse und Probleme mitzuwirken, muss dazu neue Wege gehen. Globales Lernen soll als durchgängiges Unterrichtsprinzip in unseren Schulen die Fähigkeit fördern, Sachlagen in einem weltweiten und ganzheitlichen Zusammenhang zu sehen. Es steht für einen Lernprozess, der Fühlen, Denken,

Urteilen und Handeln betrifft, Identität und Weltsicht gleichermaßen stärkt und zu der Bereitschaft führt, globale Entwicklungen mit lokalem Handeln in Einklang zu bringen. Globales Lernen, "global thinking", müsste demnach zuallererst bedeuten, uns alle fähig und bereit zu machen, an der Sicherung und gerechten Verteilung von Lebensgrundlagen und -chancen mitzuwirken und den uns zukommenden Teil an Verantwortung zu tragen.

Hürden und Herausforderungen im schulischen Alltag

Diesem Ziel stehen allerdings einige Bedingungen und Strukturen des Systems "Schule" im Wege! Die Relevanz schulischen Lehrens und Lernens bezogen auf "globale" Erkenntnisse und Einsichten ist derzeit noch sehr gering; vieles, was gelernt werden muss, hat augenscheinlich relativ wenig mit den Alltagskonflikten, den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen, den o. g. globalen Problemen zu tun. Da das Wort „global“ im doppelten Sinn, nämlich *weltweit* und *ganzheitlich*, verstanden werden kann, trifft die Zielsetzung des „globalen Lernens“ auch nicht konkret ein Fachgebiet (wie Friedenserziehung, entwicklungspolitische Bildung oder Menschenrechte) sondern eine erweiterte Perspektive, unter denen die einzelnen Themenkreise betrachtet werden müssen. Interdisziplinäre Methoden sollen helfen Zusammenhänge, Überschneidungen und Unterschiedlichkeiten zu erkennen. Schule braucht Freiräume, neue Formen der Lernorganisation, neue Erfahrungs- und Handlungsräume. Zur Zeit lässt sich mit Rolf Oerter die Schule noch kritisch-sarkastisch etwa so sehen: „Unsere Schülerinnen und Schüler lernen Inhalte, die sie nicht interessieren, mit Methoden, auf die sie keinen Einfluss haben, und sie kommen dabei zu Ergebnissen, mit denen sie nichts anfangen können.“

"Schule ist ein dauerndes Antworten auf neue Herausforderungen" lautet eine der Feststellungen des Pädagogen Hartmut von Hentig. Dabei geht es bei aller Bemühung um Aktualität nicht um ein kurzatmiges Reagieren auf Trends und Tagesaktualitäten. Die eigentliche Herausforderung an die einzelne Schule besteht auch nicht darin, dass sie immer weitere Erziehungsaufgaben übernehmen soll, sondern dass sie sich ihre eigene Agenda für die Zukunft erarbeiten muss. Globales Lernen versteht sich als ein pädagogisches Grundprinzip, als Antwort der Bildung auf komplexe Globalisierungsprozesse, die nahezu unbemerkt hinter unserem Rücken Realität geworden sind und das Leben aller Menschen in zunehmendem Maße

bestimmen. Es impliziert somit auch immer zugleich interkulturelles Lernen. Der durch wachsende Kommunikation, Mobilität und Migration zunehmende Kontakt zwischen den Kulturen rückt diese Fragen stärker in das Zentrum von Bildung. Daher gilt es verstärkt Kompetenzen (Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz im Lehrplan der Mittelstufe genannt) zu schulen. Es geht nicht darum neue Inhalte, Themen, Fächer und ihre Verankerung in Curricula und Lehrbücher zu fordern, entsprechende Themen, Inhalte und Ziele gibt es längst. Das Konzept "Globales Lernen" verweist vielmehr auf veränderte Prozesse des Lernens und der Aufarbeitung; solche lassen sich methodisch mit Begriffen wie fächerübergreifend, kooperativ, vernetzend, interdisziplinär ... charakterisieren. Damit wird implizit ein Lernmodell favorisiert, in dem sich (alle) an einem Problem Interessierten gemeinsam an Lösungsmöglichkeiten beteiligen. Das Konzept zielt auf eine Ebene der Einsicht, die nach der Gerechtigkeit und nach der Sozialverträglichkeit für die gesamte Welt fragt und damit ethische Probleme ins Bewusstsein bringt, die sich an universellen Prinzipien (soziale Gleichheit, Allgemeine Menschenrechte ...) orientieren. Damit weist globales Lernen über die Erfahrungen des eigenen Alltags und der direkt erfahrbaren Wirklichkeit hinaus und fordert Schule und Unterricht dazu auf, Nähe und Ferne, Eigeninteressen und die anderer (Gruppen, Kulturen, Ethnien) in Beziehung zu setzen. Lerntheoretisch bedeutet dies, sich der anspruchsvollen Aufgabe zu stellen, eigene authentische Erfahrungen, eigenes Alltagswissen und individuelle Deutungsmuster mit Erfahrungen, Wissensbeständen und Deutungsmustern aus "fremden" und "fernen" Bereichen zu vergleichen und nach der Stimmigkeit eigener Positionen fragen zu lernen. Dabei stehen nicht Themen oder globale Schlüsselprobleme im Vordergrund, sondern vier Grundaspekte des Lernens:

1. Horizonterweiterung (Weltsicht) und Vernetzung
2. Zukunftsorientierung
3. Orientierung an ethischen Prinzipien
4. Öffnung der Lernformen und Methodenvielfalt

(Jörg-Robert Schreiber: Globales Lernen – Was ist denn das?

www.friedenspädagogik.de)

Es fördert damit zugleich ein Bewusstsein, das die Verantwortung für die Lebensbedingungen nachfolgender Generationen ernst nimmt. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden miteinander in Beziehung gesetzt und mit herangezogen, wenn es um die Zielrichtung menschlicher Existenz geht. Handlungsmöglichkeiten (Engagement) beziehen sich dabei sowohl auf den eigenen Nahbereich als auch auf den "Fernbereich".

Diese eher prinzipiellen Überlegungen lassen sich als Kompetenzen formulieren, die – leider nicht unter dem ausgewiesenen Anspruch globalen Lernens - eine ganz wesentliche Verankerung in schulischer Bildungs- und Erziehungsarbeit bereits haben.

Globales Lernen und der neue Lehrplan

Seit September 2000 unterrichten die Hauptschulen und die Unterstufe AHS nach einem neuen Lehrplan. Die Neuerungen der „Mittelstufenausbildung“ ergaben sich aus dem Wunsch nach Themenbereichen, die fächerübergreifend unterrichtet werden - unter Gewichtung des schulinternen Schwerpunktes. Somit ergaben sich die Hauptakzente einerseits in der Selbstständigkeit der Einzelschule (Schulautonomie) und andererseits in einer Vernetzung der Fächer, die globale Themen von verschiedenen Bereichen beleuchten und allgemeines Verständnis dem speziellen Fachwissen vorziehen sollen. Konkret gibt es im Lehrplan festgelegte Kern- und Erweiterungsbereiche der Fächer. Durch die Formulierung verdichteter, stark zielorientierter Vorgaben (Kernbereiche) bleibt ein breiter Interpretationsraum für die LehrerInnen. Die Erweiterungsbereiche sollen eine stärkere Lebens(um)weltorientierung erzielen, denn Bildungsfragen sind Gesellschaftsfragen. Bildungswerte dürfen nicht von Lebenswerten getrennt werden. Durch die Auseinandersetzung mit globalen Themen im Unterricht - und zwar in der Form handlungsorientierter Projekte, sollen Heranwachsende auf ein demokratisches, politisches, kritisches und solidarisches Handeln vorbereitet werden. Darin liegt auch die Chance der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit durch den neuen Lehrplan. In Anbetracht der wachsenden Internationalisierung von Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft soll eine weltoffene interkulturelle Perspektive zum festen und selbstverständlichen Bestandteil des gesamten Unterrichts werden. Globales Lernen beinhaltet einen historisch und aktuellen, politisch/ökonomischen, ökologischen und

kulturellen Weitblick, der Zusammenhänge verständlich und durchsichtiger macht, was sicherlich nicht allein im Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ vermittelt werden kann.

Entwicklungspolitik ist mehr als über die „Armut in der Dritten Welt“ zu hören und darüber schockiert zu sein. Globale Themenbereiche beziehen sich meist auf vernetztes Denken und das Erkennen von Zusammenhängen in unserer und in fremden Kulturen, Gesellschaften, Ländern. Unter dieser „Bildungsanforderung“ gewinnt also mancher vernachlässigte Inhalt, welcher zu global war und deshalb gleich gar nicht angesprochen wurde, an Bedeutung. Sowohl die Einsicht in Wechselwirkungen, Entwicklungsdiskrepanzen und weltweite Verflechtungen als auch einen Blick für die Gegenwart und die Zukunft zu gewinnen, liegen als Chance im neuen Lehrplan der Mittelstufe.

In den allgemeinen Bildungszielen des Lehrplans für 10 – 14Jährige soll „unter Berücksichtigung der permanenten Veränderung in Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik zu einer positiv erfüllten Lebensgestaltung und -haltung in inhaltlicher, methodischer und wertbezogener Hinsicht im Unterricht geführt werden. Europäische Integrationsprozesse und die „Internationalisierung“ sollen zu einem „Österreich-Bewusstsein unter Berücksichtigung der globalen Dimension“ veranlassen.“ Ebenso werden Veränderungen im negativen Sinne („... zunehmender Ressourcenverbrauch der Industriestaaten, exponentielles Wachstum der Weltbevölkerung, Umweltbelastungen, finanzielle und wirtschaftliche Ungleichgewichte, unterschiedliche Verteilung der Lebenschancen...“) im Lehrplan als Lehrinhalte angeführt, deren Thematisierung eine Entwicklung zur Weltgesellschaft forciert.

Weiters ist in den didaktischen Grundsätzen des Lehrplans eine methodische Entwicklung erkennbar, die im Sinne des globalen Lernens agiert:

- fächerübergreifende und fächerverbindende Arbeit (Vernetzung)
- Mitsprache und Mitgestaltung (Selbsttätigkeit und Selbstorganisation) zur moralischen Urteilsbildung und sozialen Verantwortung
- Informationsselektion (Bedingungen der Über- und Unterentwicklung)
- Schülerkompetenz (Sach-, Selbst-, und Sozialkompetenz) zur Wahrnehmung und Ergründung von Situationen auf Mikroebene (global)

- Differenzierung und Individualisierung

Immer mehr Bedeutung erlangen die Bildungsbereiche, in denen fächerübergreifend Lehrinhalte transportiert werden sollen. So benennt der *sprachlich-kultureller Bereich* das globale Lernen: „Die „Weltsicht“ von Menschen ist durch Sprache und Kultur geprägt und soll im (internationalen) Erfahrungsbereich bewusst gemacht werden. Dialogfähigkeit lässt ganzheitliche Zusammenhänge erkennen.“ Der *gesellschaftlich-humaner Bereich* verweist auf „Sensibilisierung zu Humanität, Solidarität, Toleranz, Gleichberechtigung, ökologische Nachhaltigkeit durch den Umgang mit ethnischen Minderheiten oder der Auseinandersetzung mit Gleichstellungen (z.B. von Frau und Mann...)“. Weiters wird die „Erweiterung der Verständnisebene, die zum ökologisch und sozial zukunftsfähigen Gestalten führt“, erwähnt. „Die Verständnisebene kann durch selbstreflektierte Wahrnehmung im Umgang mit „Fremden“ gefördert werden“. Zudem sollen „Umwelt, Technik, Naturwissenschaft konkrete und abstrakte Zusammenhänge der Weltgesellschaft“ im *naturwissenschaftlich-formalwissenschaftlicher Bereich* transparenter gemacht werden. „Eine langfristige Solidarität und Verantwortung für einen globalen Gemeinsinn“ eröffnet der *sozial-ethisch-religiöse Bereich* im Lehrplan.

Die Grundsteine scheinen gelegt und doch geht der „harte“ Schulalltag oftmals an den Forderungen des Lehrplans, der Bildungsziele oder den Fachbüchern vorbei. Warum? Schule selbst muss sich stärker als ein Lebensraum profilieren, in dem Schülerinnen und Schüler die o. g. Kompetenzen, soziale Verhaltensweisen und Einstellungen entwickeln können. Wie die im Lebensbereich Schule arbeitenden Individuen und Gruppen miteinander umgehen, prägt das soziale Lernen stärker als noch so viele Unterrichtseinheiten oder Lehrplanforderungen. Durch die veränderten gesellschaftlichen, sozialen und strukturellen Bedingungen kann Schule nicht mehr alleine alle an sie gestellten Bildungs- und Erziehungsaufgaben erfüllen. Schule muss daher stärker als bisher mit Institutionen, Personen, Einrichtungen und Initiativen des schulischen Umfeldes kooperieren. Sie kann damit Interessen Handlungsmöglichkeiten und soziale Orientierungen herstellen helfen, die weit über den Bereich Schule hinausreichen und die Bereiche Freizeit, Arbeit, Kultur, Politik ... betreffen. Schule muss insofern "gemeinwesenorientiert" werden.

Schule als lernende und sich entwickelnde Organisation hat bereits verankerte Strukturen, die ernst genommen und im Sinne des globalen Lernens genützt werden können! Die Schulen, die sich in diesem weltoffenen Sinne auf den Weg machen, leisten in der Tat einen Beitrag zu einer Erziehung zur Verantwortung für diese, unsere Welt - und das ist vielleicht der eigentliche pädagogische Kern des Konzepts "Globales Lernen". Aus einer inhaltlichen Beschäftigung entstehen neue Impulse für das Schulleben. Neue Handlungsmöglichkeiten werden aufgezeigt; der eigene Lebensstil wird hinterfragt. So kann auch Schule ihren Beitrag zur „Zukunftsfähigkeit“ unserer Gesellschaft leisten. Jeder einzelne Schritt, vor allem mehrere zusammen, tragen dazu bei, dass Schule für sich ein (neues) Profil entwickeln kann.